

GENERALABT THOMAS HANDGRÄTINGER O.Praem

## Prämonstratensisches Ordensleben heute\*

### Einleitung

Es ist für mich eine Ehre und ein Erlebnis, einmal vor Ihnen bei dieser Studientagung zum Thema »Die Prämonstratenser im deutschen Südwesten« als »süddeutscher Prämonstratenser, gebürtiger Ulmer« eingeladen zu sein, dann hier in Schussenried an dieser Stätte prämonstratensischen Wirkens sprechen zu dürfen. Es freut mich, dass diese Tagung auf ein solch reges Interesse gestoßen ist. Kurz zu meiner Person. Ich bin nach dem Abitur in Nürnberg in der Prämonstratenserabtei Windberg 1963 eingetreten. Meine Studien machte ich in Windberg, Innsbruck und München. Nach einer religionspädagogischen Fortbildungstätigkeit in der Diözese Regensburg, sowie nach kurzer Unterrichtstätigkeit an Realschule und Gymnasium in Bogen war ich 18½ Jahre als Jugendbildungsreferent an unserem Jugendhaus, später als Leiter der Jugendbildungsstätte Windberg, tätig. Seit 1976 war ich Prior de regimine. Nach 18 Jahren wurde ich 1994 »auf zehn Jahre« zum Abt gewählt. Windberg, erst 1923 wiederbesiedelt, hatte seit der Aufhebung 1803 keinen Abt mehr. Ab 1982 erfolgte die Neugründung von Roggenburg, es ist inzwischen ein »abhängiges Priorat«. 1988 wurde ich in die Ordensleitung gewählt (derzeit 1. Definitor). Seit dem 1. Dezember 2000 war ich Administrator der Abtei Speinshart in der Oberpfalz. Nach neunjähriger Amtszeit als Abt der Prämonstratenserabtei Windberg wurde ich am 30. September 2003 in Rom während des Prälatentreffens zum neuen Generalabt des Gesamtordens gewählt. Dieses außerordentliche Generalkapitel umfasst alle Häuser des Ordens mit den entsprechenden Prälaten und jeweils einem Deputierten. Die Amtszeit ist auf Lebzeit, der Sitz ist in Rom. Die Schwerpunkte sehe ich in vier Bereichen: Kommunikation im gesamten Orden durch Austausch in jeder Form und Besuche bei den Mitbrüdern und Mitschwestern, die Frage des Nachwuchses als Existenzfrage, die Begleitung und Stützung der Prälaten in ihrer Leitungsfunktion und schließlich eine Schärfung des Ordensprofils durch eine offensivere Darstellung. Nach der Wahl erfolgte der Umzug am 29. Oktober in das Generalat (Casa Generalizia) in Rom, das zugleich auch als Studienhaus (Collegio San Norberto) fungiert.

\* Vortrag, gehalten am 14. September 2001 in der ehemaligen Prämonstratenserabtei Schussenried im Rahmen der Studientagung »Die Prämonstratenser im deutschen Südwesten«. Der Vortragsstil wurde beibehalten.



## Prämonstratensisches Ordensleben heute

### 1. Wo sind wir?

Es leben heute ca. 1.500 Prämonstratenser und Prämonstratenserinnen auf der Welt, auf allen Kontinenten, wobei es doch Schwerpunkte in Europa und Amerika gibt. Die Prämonstratenser leben in 35 eigenständigen Kanonien, rechtlich »sui iuris« verfasst und exempt, als »Ordo Praemonstratensis« (OPraem) päpstlichen Rechtes. An der Spitze der selbständigen Kanonien steht der Generalabt in Rom, der von einem vierköpfigen Definitorium beraten wird. Alle sechs Jahre findet das Generalkapitel statt, das als höchstes juristisches und spirituelles Gremium das Band der Einheit (>vinculum caritatis<) knüpft und garantiert sowie die Weichen für die Zukunft stellt.

Zu den ca. 1.300 Ordensmännern gehören die Prämonstratenserinnen in unterschiedlicher Nähe und Zugehörigkeit zum Orden: drei Konvente direkt dem Orden angehörig (Oosterhout [Niederlande], Veerle [Belgien], Bonlieu [Frankreich]), vier Konvente bischöflichen Rechts, nur dem Generalabt verantwortlich (Villoria [Spanien], Toro [Spanien], Imbramovice [Polen], Zwierciniec [Polen] mit dem neuen Priorat Doxany [Tschechien]) sowie zwei Kongregationen in Tschechien/Slowakei und Ungarn bischöflichen Rechts.

Nach der Gründung des Ordens durch den Hl. Norbert verbreitete sich der Orden sehr schnell über ganz Europa. Etwa an die 600 Klöster hat es im Laufe der Geschichte gegeben. Für uns hier interessant sind natürlich die süddeutschen und tschechischen Klöster. Ab 1290 sind die bayerische und schwäbische Zirkarie getrennt aufgeführt, bald darauf wieder vereint, ab 1601 existieren sie wieder eigenständig. Im Lauf der Zeit umfassten die jeweiligen Zirkarien folgende Konvente:

1. die »Schwäbische Zirkarie« mit den Klöstern Roggenburg, Rot an der Rot, Obermarchtal, Weißenau, Schussenried, Adelberg, Allerheiligen im Schwarzwald und das davon zeitweise abhängige Hagenau im Elsaß, dazu in Graubünden Chur/St. Luzi, Churwalden, St. Jakob und Rüti bei Zürich.
2. die »Bayerische Zirkarie« mit den Klöstern Steingaden (ursprünglich zur Schwäbischen Zirkarie gehörig), Schäfflarn, Neustift, Osterhofen, St. Salvator, Windberg, Speinshart, Griffen in Kärnten (ab 1738 zur böhmischen Zirkarie), Wilten in Tirol, Schlägl (später zur böhmischen Zirkarie gehörig).
3. die »Böhmische Zirkarie« mit den Klöstern Strahov (Prag), Teplá, Neureisch (Novarice), Selau (Zeliv) und in der Slowakei Jasov.

Die heutige »Circaria Linguae Germanicae«, 1968 errichtet, umfasst die drei österreichischen Stifte Wilten, Schlägl und Geras, dann die deutschen Kanonien; die Abteien Windberg, Speinshart, Hamborn (seit 1994 Abtei), Tepl-Obermedlingen-Mananthavady (Kerala, Indien) und die Priorate Roggenburg (Windberg), Magdeburg (Hamborn), Fritzlar (Geras) und Itinga in Bahia/Brasilien (Geras). Es gibt ferner noch zwei Frauengemeinschaften, die Norbertusschwestern in Rot an der Rot (seit 1950, eine »Pia Unio«) und die Anbetungs-Schwestern in Berg Sion, Schweiz. Die Zahl der Prämonstratenser in dieser deutschsprachigen Zirkarie umfasst (ohne Indien: 70) 175 Männer und rund 35 Frauen.



## 2. Wer sind wir?

Wir nennen uns Regularkanoniker (*Canonici Regulares Ordinis Praemonstratensis*), sind also Chorherren und keine Mönche. Wir sind verwandt mit den Augustinerchorherren, die sich im 11./12. Jahrhundert als *Canonici novae reformationis* entwickelt haben, oft von selbst entstanden und dem neuen Ideal der *vita apostolica* verpflichtet.

In Abgrenzung von den neueren Kongregationen, die meist zu einem bestimmten Apostolatszweck gegründet wurden, haben die Chorherren als alte Orden keine spezielle Zielsetzung. »Ihre Ziele sind mit denen des Reiches Gottes identisch«<sup>1</sup>, schreibt unser Historiker P. Norbert Backmund. Die Ziele des Ordenslebens waren damals allgemein Selbstheiligung und Streben nach Vollkommenheit. Dazu brauchte es keinen weiteren Zweck, um ins Kloster zu gehen. Alle weiteren Tätigkeiten seelsorglicher, karitativer oder kultureller Art waren eher zeitbedingt und von den Umständen abhängig.

Die Prämonstratenser waren bei der Gründung zunächst nichts anderes als auch eine »Kongregation von Augustinerchorherren«. Norbert hatte nichts anderes im Sinn, wobei er für seine Gemeinschaft den strengen *ordo novus* wählte, die strengere Fassung der Augustinusregel (*ordo monasterii*). Erst zur Unterscheidung setzte man später *secundum normam Praemonstratensem* hinzu.

Der Hl. Norbert wählte ganz bewusst die Augustinusregel, nachdem er sich nach seiner Bekehrung intensiv mit der benediktinischen Lebensweise (im Kloster Siegburg), der eremitischen Lebensweise (beim Einsiedler Luidolf) und mit der Art des Reformklosters Rolduc (Klosterrath) auseinandergesetzt hatte. Er wählte sozusagen den »Dritten Weg«, die kanonikale Lebensform, die natürlich neben eremitischen Elementen viele monastische, näherhin gesagt zisterziensische Elemente beinhaltete wie dauernde Abstinenz, Stillschweigen, harte Handarbeit, raue Wollkleidung. Dazu kommen noch die Abt-Struktur, das jährliche Generalkapitel und das Filiationsprinzip. Es galt also, diese monastischen Elemente mit der priesterlichen Sendung zu verbinden. Die Regularkanoniker wollten Idealpriester sein, streng gegen sich selbst, unerbittlich gegenüber allen Sünden und Lastern im Volke: radikale Armut, priesterliche Gemeinschaft nach Art der Apostel, Predigtstätigkeit wie Jesus und die Apostel als Vorbild für die eigene Seelsorgeform, das waren die herausragenden Merkmale. Das Wanderpredigerideal wirkte damals sehr stark und prägend, schaffte aber auch manche Irritationen. Strenges Klosterleben sollte Kraftquelle sein für das Wirken nach außen. Es war damals ein Novum, dass eine organisierte Gemeinschaft entstand, die sich Apostolat und Seelsorge zur Aufgabe gestellt hatte. In der Aneinanderreihung dieser Inspirationsquellen stecken natürlich schon viele Probleme, Spannungen und Polarisierungen:

1. Unterwegssein als Wanderprediger und *stabilitas* als Gemeinschaft
2. Kontemplatio und actio ganz allgemein
3. Seelsorge nach außen und Handarbeit im Innern
4. priesterliche Sendung und laikale Berufung ... usw.

So möchte ich jetzt nach diesem kleinen Rückblick die Elemente des kanonikalen Lebens aufzeigen und darlegen, wer wir sind.

Wenn wir uns heute noch schwer tun, das Spezifische der Kanonikerbewegung herauszuarbeiten, dann muss man sich vor Augen führen, dass es damals ja noch kein Modell dafür gab, dass man nach Abgrenzung und Profilierung suchte oft im bitteren Streit

<sup>1</sup> Norbert BACKMUND, Geschichte des Prämonstratenserordens, Grafenau 1986, 9.



mit den Mönchen und dem Weltklerus. Der neue Typ des kanonikalen Lebens war »stilistisch kanonikal und spirituell monastisch«. Erst später konnte man die Formel finden: Für die Regularkanoniker sind Gemeinschaftsleben und Seelsorge konstitutiv. Diese neue dritte Kraft zwischen Weltpriester und Mönchsorden schien für manche ein missglückter Zwitter. Aber es war ein neuer spiritueller Weg, der beides verbinden wollte: geistliches Leben in Gemeinschaft, mit Gelübden und festen Formen klösterlichen Lebens, mit Armut und Gehorsam, Anspruchslosigkeit im Materiellen und Bildungshunger im Geistigen, mit Betonung des brüderlichen Zusammenlebens einerseits und gleichzeitig des Wirkens nach außen in Seelsorgedienst und pastoralem Einsatz mit Pfarreien, Hospizen, Missionen und Seelsorgetätigkeiten andererseits.

### *Communio – Actio – Contemplatio*

Es sind drei Elemente, die unser Leben ausmachen und die grundgelegt sind in der Urgemeinde, bei Augustinus und beim Hl. Norbert: *communio*, *contemplatio*, *actio*.

Prämonstratenser sind Menschen, die Christus ernsthaft nachfolgen und ihr Leben mit anderen teilen. Ideal unseres Ordens, geprägt vom Hl. Norbert, ist die »vita apostolica«, so leben wie die christliche Urgemeinde in der Einheit des Herzens, im gemeinsamen Gebet und Brechen des Brotes, im gemeinsamen Leben auf der Grundlage des Teilens und der persönlichen Anspruchslosigkeit. Unsere Gemeinschaft will gelebte Brüderlichkeit sein. Sie schafft in den einzelnen Häusern Raum für menschliche Begegnung, gegenseitiges Verstehen, Geborgenheit und Entspannung. Wir wollen einander ermutigen und helfen, Freude und Leid sowie alle Sorgen und Probleme miteinander teilen.

Während früher das Gemeinschaftsleben stärker gesehen wurde als ein Sich-Fügen und Anpassen an bestehende Bräuche und Regeln der Tages- und Hausordnung, werden heutzutage stärker die zwischenmenschlichen Beziehungsaspekte betont. Unsere Konstitutionen<sup>2</sup> zählen sie sogar im Einzelnen auf und legen großen Nachdruck darauf:

Gemeinschaft besteht in gegenseitiger Hochschätzung, Vertrauen, Lauterkeit, Glauben, Verantwortlichkeit, kurz gesagt im Bestreben um Menschlichkeit, das aus der Liebe stammt (vgl. 1 Kor 13). Sie drückt sich aus in jeder Art von Dienst, Rat, Erbauung und Höflichkeit sowie im Gespräch, Information, Beratung, Mitarbeit und einem wahrhaft gemeinsamen Leben.

Das Reformkapitel des Ordens nach dem II. Vatikanischen Konzil<sup>3</sup> hat im Begriff von »Communio« wie in einem Brennglas alle Strahlen aus Tradition und Gegenwart zusammengefasst und für die Zukunft eine solide Plattform hergestellt. *Communio* umfasst alle Ebenen des klösterlichen Lebens. Aus der Verbundenheit mit Gott erwächst die Verbundenheit miteinander. Aus dem gemeinsamen Streben nach Gott erwächst auch die Konversion als Einzelner und als Gemeinschaft. Aus der gemeinsamen Annäherung an Christus durch die Gelübde erwächst auch das gemeinsame »Gesandtsein wie ER«<sup>4</sup>. Aus dem gelebten *anima una et cor unum in deo* erwächst auch die gemeinsame Sendung nach außen zu den Menschen in Pastoral und in jeglichem seelsorglichen Dienst.

2 Konstitutionen des regulierten Chorherrenordens der Prämonstratenser, Linz/Schlägl 1997, Nr. 12.

3 Innsbruck, Stift Wilten 1968 und 1970

4 Vgl. »Gesandt wie ER«. Der Orden der Prämonstratenser-Chorherren heute, hg. v. Thomas HANDGRÄTINGER, Würzburg 1984.



- a) Als Prämonstratenser sind wir eigentlich nie allein. Wenn wir vor Gott hintreten, haben wir immer Menschen bei uns, für die wir beten, deren wir in der Fürbitte gedenken, deren Anliegen wir zu Gott bringen wollen. Wenn wir zu den Menschen gehen, haben wir immer Gott bei uns, den es zu verkünden gilt, den wir zu bezeugen suchen, von dessen Güte und Menschenfreundlichkeit wir zu sprechen haben.
- b) Als Prämonstratenser leben wir nie allein. Wir leben in der eigenen Gemeinschaft und suchen die Gemeinschaft und streben danach, Gemeinschaft darüber hinaus mit Menschen aufzubauen und auszubauen (»Communio«-Kreise, Dritter Orden, »Partizipanten«).
- c) Als Prämonstratenser arbeiten wir nie allein. Das wäre zumindest das Ideal, auch wenn es nicht immer gelingt. Aber gerade heutige Möglichkeiten der Pfarrverbandsform und der Pfarrseelsorge »in solidum« (CIC can. 517) böten für eine »prämonstratensisch« geprägte Seelsorge große Chancen. Die Zusammenarbeit im Team für einen Seelsorgsbereich auch über Pfarrgrenzen hinweg wird an manchen Stellen schon praktiziert. Da sehe ich gerade für die Zukunft noch viele Möglichkeiten für unseren Orden, eben weil wir schon eine stark ausgeprägte Communio-Spiritualität besitzen, die den Weltpriestern so in dieser spirituell verankerten Weise fehlt. Communio ist mehr als Team-Geist. Communio ist ein geistlicher Weg einer geistlichen Gemeinschaft, der dann auch zu gemeinsamem Handeln führen kann und letztlich muss.
- d) Als Prämonstratenser beten wir nicht allein. Wichtiger Ausdruck unseres gemeinsamen Lebens ist das gemeinsam gesungene und gepflegte Gebet im Chor, dem nach der Benediktusregel nichts vorgezogen werden sollte. Wie ein Grundrhythmus strukturiert das gemeinsame Gebet den Tag einer Gemeinschaft und schafft morgens, mittags und abends einen Freiraum zur Gottesbegegnung und zum Lobpreis Gottes. Diese Gebetszeiten und Gebetsräume, jetzt einmal bewusst herausgehoben neben Eucharistiefeyer und Privatfrömmigkeit, sind ein wichtiges Gegengewicht gegenüber der starken Anforderung in Sendung und Mission, im Dienst für die Menschen und für die Welt.

### *Ideal und Wirklichkeit*

Prämonstratenser leben aus der Spannung wie jedes geistliche Leben. Die Spannung kommt aus dem anspruchsvollen Dreiecksverhältnis von Dienst vor Gott, Dienst für die Menschen und Dienst in der Gemeinschaft. Das mag natürlich auch für viele andere Formen klösterlichen Gemeinschaftslebens gelten. Für uns Prämonstratenser ist die Gemeinschaft die Plattform, nach innen zu streben und nach außen zu gehen. Gemeinschaft ist für uns die Bedingung der Möglichkeit, nach Gott zu suchen und die Menschen zu finden. Gemeinschaft ist der nicht immer einfache Lebensraum, der aber »contemplatio« und »actio« jedes einzelnen und als Gemeinschaft anstößt, trägt und fördert. Gemeinschaft ist nicht als eine Ideologie zu verstehen, die zu Lasten des Einzelnen geht und unter allen Umständen erzwungen wird. Gemeinschaft ist mehr eine Vision und ein Ideal, das wir anstreben und immer wieder aufbauen wollen. Gemeinschaft ist das Medium und der Lebensraum, in dem der einzelne lebt und kämpft, strebt und reift. Gemeinschaft ist darum auch immer das erste Apostolat einer Prämonstratenserkommunität.



Hier sollen nochmals unsere Konstitutionen zu Wort kommen:

Das Programm des gemeinsamen Lebens, das wir gelobt haben, ist zu verwirklichen in der vielfältigen Realität des Gemeinschaftslebens: z.B. im Wohnen, Beten, Arbeiten, in Gespräch, Mahlzeit, Erholung (vgl. Konst. 30). Konst. <305>.

Echtes Gemeinschaftsleben zu führen, ist die oberste apostolische Tätigkeit der ganzen örtlichen Kommunität. Ein lebendiges Zeugnis für Christus strahlt am meisten durch ein Leben in Glauben und Liebe aus. »Alle sollen eins sein: [...], damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast« (Joh 17,21). Konst. <306 und 56>.

Nach der letzten Überarbeitung unserer Konstitutionen lauten jetzt diese beiden Abschnitte:

Diese Einheit nach innen und nach außen zu fördern, sei das höchste apostolische Ziel unserer Ortskirchen. Nach der Lehre des hl. Augustinus soll die Gemeinschaft in unseren Kommunitäten überströmen in eine alle Menschen umfassende Liebe (Konst. 68 <56>).

Gemeinschaftsleben ist zugleich Geschenk und Verpflichtung, Gabe und Aufgabe, Segen und Sendung. Da das Gemeinschaftsleben den Grundakkord abgibt für unser geistliches Leben, seien am Ende noch zwei Bereiche angeschnitten. Wie leben die Prämonstratenser konkret heute diese Communitio? Welches Erscheinungsbild, welches Profil haben die Prämonstratenser in der Kirche von heute und morgen?

Wie leben wir also heute? Manches ist schon angeklungen. Und es wird sich hier auch niemand wundern, wenn bei allem Visionären und Idealistischen die Realität eher bescheiden und sehr viel einfacher, banaler aussieht. Das Leben miteinander teilen bedeutet für uns ganz konkret in Windberg:

- ein Herz und eine Seele sein wollen
- miteinander wohnen, beten, essen, reden, Freizeit verbringen, feiern
- alles gemeinsam haben und sich um persönliche Anspruchslosigkeit bemühen
- mit anderen teilen:
  1. unser Haus als eine Jugendbildungsstätte für Jugendliche, für Gäste
  2. unsere Zeit im aktiven seelsorglichen Dienst (Pfarrei, Schule, Jugendarbeit, kategoriale Seelsorge, wissenschaftliches Arbeiten, Geistliches Zentrum)
  3. unsere materiellen Mittel in der Sorge für die Dritte Welt oder für aktuelle Nöte um uns herum (Aidshilfe, Hospizbewegung, Asylhilfe u.a.)
- sich gegenseitig weiterhelfen und unterstützen
  1. durch Korrigieren und mitbrüderliches Nachfragen (*correctio fraterna*)
  2. durch Aufmerksamkeit füreinander
  3. durch Verantwortung übernehmen für den anderen und auch für das Ganze
  4. durch gemeinsame Aussprache und persönliches Gespräch untereinander
- sich um ein gutes Klima bemühen durch Humor und schnelles Verzeihen
- sich für Aufgaben der Gemeinschaft zur Verfügung stellen

So oder ähnlich wird heute jede Prämonstratenser-Kanonie ihr Leben und Profil beschreiben, sicher mit den eigenen Akzenten und Schwerpunktsetzungen. Wo freilich so viel von Sollen und Müssen die Rede ist, bedeutet das, dass auch da noch viel von Zielvorstellungen die Rede ist, von Idealformen, die es anzustreben gilt und die eben im Kloster- und Gemeinschaftsalltag noch lange nicht verwirklicht sind. Ich möchte hier nichts vormachen. Auch bei uns leiden Mitbrüder an einander und an der Gemeinschaft bisweilen.



Jeder, der in einer Gemeinschaft lebt, weiß um die Klippen, weiß, wie schnell das Ganze wackelt und gefährdet ist, und spürt, wie oft einem das Ganze auf die Nerven geht. Die an sich bekannten Probleme des Gemeinschaftslebens seien hier kurz angedeutet.

In einer Gemeinschaft suchen sich die Mitglieder nicht gegenseitig aus. Jeder muss damit rechnen, dass es unsympathische oder persönlich schwierige Mitbrüder geben kann, mit denen man zusammenleben muss. Aber eine echte Gemeinschaft verbietet das Wegtauchen und ein dauerndes Auf-Distanz-Gehen.

In einer Gemeinschaft gibt es den nie aussterbenden Generationenkonflikt. Von der Bewältigung dieses Konfliktes hängt sehr viel ab. Wo er bewältigt wird, lässt er die Erfahrungen der Vergangenheit positiv in die Arbeit der Gegenwart und in das Leben einfließen und schützt vor unausgewogenem Handeln. Wo er nicht bewältigt wird, hemmt er die Zusammenarbeit, nimmt er Freude, Begeisterung und Schwung.

In einer Gemeinschaft gibt es immer Spannungen zwischen Konformitätsdruck durch die Gruppe und dem Aus- und Aufbau und der Wahrung des persönlichen Freiheitsraumes, Spannungen zwischen Gemeinschaftsnorm und Einzelpersonlichkeitsstreben, Spannung zwischen Gemeinschaftsleben und Eigengewicht der seelsorglichen Aktivität und des Engagements nach Außen.

In einer Gemeinschaft schleichen sich auch Einsamkeit ein, Unverständnis, sich aus dem Weg gehen, Probleme nicht ansprechen, Missstände hinnehmen, Konflikte unter der Decke halten, den anderen abstempeln, nebeneinander leben, nicht miteinander reden. »Communio is a struggle«, so lautete das Motto des Juniorentreffens 1992 auf Ordensebene. Vieles von den genannten Schwierigkeiten kam auch dort zur Sprache. So betrachtet ist Leben in Gemeinschaft und als Gemeinschaft, dieses »ein Herz und eine Seele sein in Gott« zentrales Anliegen und eine fortdauernde Aufgabe.

Der hl. Bernhard, der fast sein ganzes Leben lang Abt war und darum sehr wohl wusste, wie schwer Gemeinschaftsleben sein kann, hatte genug Sinn für Humor, um in einer Predigt seinen Mönchen zu sagen:

Wenn es einmal passieren sollte, dass in einem Kloster kein Mönch wäre, der für die übrigen eine Last und ein Kreuz ist, dann fehlt dieser Abtei etwas Kostbares und Wesentliches. Der Abt müsste sich dann zum Nachbarkloster aufmachen und von dort einstweilen einen solchen Mitbruder ausleihen.

Dahinter steht doch wohl die Aussage, dass es eine Gemeinschaft ohne einen solchen Mitbruder nicht geben kann. Man kann sogar ruhig hinzufügen, dass jeder einzelne in einer Gemeinschaft in gewissem Sinn ein solcher »Mönch« ist, der anderen eine Last oder ein Kreuz sein kann. Aber gerade so in der Begrenztheit und Zumutung ist jeder Mitbruder für eine Gemeinschaft auch etwas Kostbares und Wesentliches. Das sich Bemühen und Abmühen, das Sich-ständig-aufgegeben-Sein und Einander-zugewiesen-Sein, die Notwendigkeit, nicht mit irgend jemandem, sondern mit diesem zusammenleben zu müssen, sich zu ertragen und sich zu vertragen, »ohne Bitterkeit, ohne Wut im Bauch, ohne Geschrei und Lästerung«, wie es im Epheserbrief heißt (Eph 4,31), ohne nachtragende, verletzende und gehässige Stichelei, das ist der Prüfstein der Liebe.

So bleibt die Aufgabe, eine menschliche und kirchliche Kommunität in Liebe aufzubauen, also Einheit in Christus nach Innen und Außen zu schaffen und zu fördern, Grundauftrag einer Prämonstratensergemeinschaft. Und was wir zusammen aufbauen und leben, soll nach Augustinus aus unseren Gemeinschaften überfließen in eine alle Menschen umfassende Liebe.



### 3. *Wie leben wir morgen?*

Das ist sicher die schwierigste Frage, wie sich denn der Prämonstratenserorden in Zukunft entwickeln und welches Profil er innerhalb der Ordensgemeinschaften und innerhalb der Kirche an der Schwelle in das nächste Jahrtausend haben oder annehmen wird.

In unserem Orden gibt es derzeit eine heftige Diskussion über das Selbstverständnis als Kanoniker- und Chorherrenorden. Konkret macht es sich an der Frage fest, ob wir uns als Priesterorden verstehen, wie das in der Vergangenheit mehr oder weniger fraglos gesehen wurde. Regulierte Kanoniker, Prämonstratenserchorherren galten als Priesterorden mit den beiden charakteristischen Schwerpunkten »Gemeinschaft und Sendung«. So haben es z.B. die Augustinerchorherrn, unsere nächsten Verwandten, formuliert<sup>5</sup>.

Wir stehen derzeit in einer großen Umbruchsituation in der Kirche, wobei auch vieles Gewohnte angefragt oder in Frage gestellt wird. Die Identität des Priesters als Geweihter, als Zölibatärer, als Gemeindeleiter, als »Sakramentenspender« wird diskutiert und zur Disposition gestellt. Die ganze Diskussion um die Frauenordination und die Rolle der Frau in der Kirche haben auch Auswirkungen auf das Selbstverständnis eines bisher traditionellen Priester- und Seelsorgeordens. Darum verwundert es nicht, wenn es bei uns zunehmend Auseinandersetzungen gibt um den rechten Weg in Pastoral und Seelsorge angesichts der unaufhaltsamen Auflösung von volkscirchlichen Strukturen und angesichts des Zusammenbrechens von gesamtgesellschaftlichen Plausibilitäten.

Der Hl. Norbert war angetreten, die notwendige Kirchenreform durch eine tiefgreifende Klerusreform voranzubringen. Er konnte dabei auf das bewährte Modell einer augustiniischen Klerikergemeinschaft zurückgreifen. Das hatte damals zu einer starken Glaubensvertiefung und zu einem ungeheuren missionarischen Impuls geführt.

Heute stehen wir vor ähnlichen Aufgaben, wenn wir nur allein die Situation der Kirche auf dem Hintergrund von Kirchenvolksbegehren und rasanten Kirchenaustritten sehen. Viele fordern heute eine neue »Kirchenreform« in dem Sinn, dass die Kirche sich wandeln müsse und nicht einfach an den starren Positionen und überholten Traditionen festhalten dürfe. Die Kirche leidet heute an einem »credibility gap«, an einem Glaubwürdigkeitsverlust sondergleichen. Es scheint ihr nicht mehr zu gelingen, ihre Glaubensinhalte und Sinnangebote dem modernen Menschen zu vermitteln, ihre Frohbotschaft von Erlösung und Befreiung an den Mann und die Frau zu bringen, ihrem Auftrag, auf der ganzen Welt am Aufbau des Reiches Gottes mitzuarbeiten, gerecht zu werden. Der ungeheure Apparat der Kirche und die aufgeblähten Verwaltungsstrukturen unserer Großkirchen zeitigen nicht mehr den Effekt und die Wirkung im Sinn einer gelingenden Evangelisierung an den Menschen. Man hat den Eindruck, Kirche steht sich selbst im Weg als Institution, als Großorganisation, als Politikum, als gesellschaftlicher Machtfaktor. Es wird immer weniger deutlich und nachvollziehbar, dass die Kirche für die Menschen da ist, für ihr Heil, für ihr Leben, für ihr Wohlbefinden. »Der Weg der Kirche ist der Mensch«, das war doch das Motto der ersten Enzyklika dieses Papstes.

Als Ordensgemeinschaft in dieser Kirche heute sind wir von all diesen Überlegungen betroffen und mehr als tangiert. Was ist unser Platz in dieser Kirche morgen? In Thesenform sollen einige Antworten versucht werden.

<sup>5</sup> Andreas REDTENBACHER, *Zukunft aus dem Erbe. Charisma und Spiritualität der Stifte der Österreichischen Augustiner-Chorherrenkongregation im Lichte des II. Vatikanischen Konzils*, Wien 1984.



### Neun Thesen

1. Als Regularkanoniker sind wir ein »priesterlicher Orden«, in dem überwiegend Priester leben und wirken. Aber die Gemeinschaft als Ganzes hat über die priesterliche Sendung des einzelnen hinaus einen priesterlichen Auftrag und eine priesterliche Sendung.
2. Als Kanoniker leben wir in Gemeinschaft und leben Gütergemeinschaft. Das war der wichtigste Reformimpuls im 11. und 12. Jahrhundert. Unser Profil ist so gut und so schlecht wie die Qualität unseres Gemeinschaftslebens und die Glaubwürdigkeit eines anspruchslosen Lebensstils. Wir müssten die Liebe eigentlich nicht predigen, wenn wir sie lebten.
3. Eine religiöse Lebensgemeinschaft verbindet das Streben des einzelnen nach Vollkommenheit und Heiligkeit mit dem Gemeinschaftsauftrag »ein Herz und eine Seele zu sein auf Gott hin«. Es geht nicht um Selbstheiligung, sondern um eine Art »Gemeinschaftsqualifikation«, also eher um eine »Mannschaftswertung«. Augustinus hat das in seiner Regel (V,2) so formuliert:

»Die Liebe sucht nicht den eigenen Vorteil. Das besagt: das Gemeinsame über das Eigene, nicht das Eigene über das Gemeinsame stellen. Ihr seid also umso weiter vorangekommen, je mehr ihr um die gemeinsame Sache bemüht seid, statt um die privaten Interessen«.

4. Als Prämonstratenser in einer Kanonie, in einer Abtei, leben wir die Stabilitas. Klostersgemeinschaft ist zugleich Lebensgemeinschaft. Wir leben an einem festen Ort und bleiben auch an diesem Ort verbunden und verwurzelt, das ganze Leben. Durch mein Leben und Wirken baue ich mit an der konkreten Verwirklichung dieser Gemeinschaft an diesem Ort, so sehr, dass ich Prämonstratenser nur sein kann, weil ich Windberger bin. Windberg ist meine Heimat, mein Schicksal, mein Lebensraum.
5. Als Ordensgemeinschaft bilden wir eine »ecclesiola«, eine Kleinkirche in der Kirche. Diese Oasenfunktion ist nur dann echt, wenn wir darin auch die Grundfunktionen von Kirche verwirklichen, ausformuliert in den drei Aufgabenfeldern Liturgie, Verkündigung und Diakonie, also Gottes Wort hören und verkünden, Liturgie feiern und die Welt heiligen, menschliche und kirchliche Gemeinschaft in Liebe aufbauen. Orden sind kein Selbstzweck und Klostergemeinschaften keine »Sich-selbst-wärmenden-Kuschelgruppen«. Wir sind nur dann Kirche, wenn wir nach außen überströmen, was wir im Innern geschöpft haben, nämlich eine alle Menschen umfassende Liebe.
6. Als »priesterlichem Orden« liegt uns die Seelsorge für die Menschen besonders am Herzen. Wie in Zukunft die Akzente einmal gesetzt werden, weiß ich nicht. Aber an diesem grundsätzlichen Seelsorgsauftrag kommen wir nicht vorbei. Alles, was uns dazu qualifiziert, und alles, was in diese Richtung weist, sollten wir aufgreifen, wachsam verfolgen und mutig und beherzt umsetzen. Prämonstratenserklöster sollten »pastorale Innovationszentren« sein.
7. Unser Orden hat nichts »Spezielles«. Das kann für Morgen eine große Chance sein, weil es uns nicht festlegt auf eine Spiritualität einer bestimmten Epoche, auch nicht auf die Ideen und Antworten der Zeit des Hl. Norbert oder auf die Antworten von Gestern in Form einer bestimmten seelsorglichen Offensive. Der Hl. Norbert ging bis zur Urkirche, zur »vita apostolica« zurück, zurück bis zu den Quellen und den Ursprung des Christentums, um sein Reformvorhaben zu profilieren und zu legitimieren. Das apostolische Profil und die urkirchliche Ausprägung sind unüberholbar und unabnützlich. Der spirituelle Impuls des Hl. Norbert ist der Durchstoß zur Ursprungsidee des Christseins. Die norbertinische Spiritualität ist die Spiritualität der Urkirche.



8. Unser Orden hat einmal mit Doppelklöstern begonnen. Es gibt fast keine Neugründung, wo nicht neben einem Männerkloster auch ein Frauenkloster entstanden wäre oder manchmal, zwar seltener, umgekehrt. Auch wenn sich das nicht durchgehalten hat in der Geschichte, so bleibt doch die Anfangsidee spannend und für heute bedenkenswert. Es gibt keinen Alleingang mehr im geistlichen Streben und Ringen, im Voranschreiten als Volk Gottes auf die künftige Vollendung hin. Das wussten die reformbegeisterten Männer und Frauen am Beginn des Aufbruchs um den Hl. Norbert. »Geh, verkaufe, was du hast, ... dann komm und folge mir nach!« (Mk 10,21). Das ist für jedermann und jede Frau gemeint und gesprochen. Die markante Betonung als Priesterorden hat das in unserem Orden etwas verdunkelt, wenngleich es immer einen weiblichen Zweig gegeben hat. Die Frauen vertraten dabei mehr die monastisch-beschauliche Seite des Ordens. Dem kanonikalen Auftrag des Ordens insgesamt wurden sie damit nicht gerecht. Sie stecken heute auch in einer schweren Krise. Ziel in der Zukunft müsste sein, Frauenkommunitäten und Männergemeinschaften gleichberechtigt unter dem einen Dach des Gesamtordens zu vereinen, verbunden mit dem gemeinsamen Ideal und den für alle verbindlichen Konstitutionen, wobei das Spezifische unseres Ordens wie bei allen alten Orden darin besteht, dass jedes Haus für sich autonom und »sui iuris« ist.
9. Der größte Stachel für unseren prämonstratensischen Auftrag und für unsere eigene Spiritualität heute und in Zukunft ist der Satz aus der Vätertheologie: »Seht wie sie einander lieben«<sup>6</sup>. Die ersten Christen lebten das, woran sie glaubten, nämlich von Gott unendlich geliebt zu sein. So wurden sie und ihr Lebensprogramm für andere Zeichen und Signal, Anzeige und »message«-Träger. Alles Weitere war dann die Folge dieser gelebten und praktizierten Liebe. Echtes Leben wirbt für sich selbst und Liebe braucht keine Vermarktung.

6 TERTULLIAN, Apologeticum 39,7.